



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

E. von Seydlitz'sche Geographie

Handbuch

Europa (ohne Deutschland)

Seydlitz, Ernst von

Breslau, 1931

Allgemeiner Überblick

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77212](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77212)

NORDEUROPA

VON GUSTAV BRAUN

DÄNEMARK, ISLAND, NORWEGEN, SCHWEDEN, FINNLAND

ALLGEMEINER ÜBERBLICK

Braun, G., Die Nordischen Staaten. Eine soziologische Länderkunde. Breslau 1924.

— Nordeuropa (in: Kende, Enzyklopädie der Erdkunde). Wien 1926.

(In diesen beiden Büchern ist auch die Literatur ausgiebig verzeichnet; dazu Literaturbericht im Geogr. Jahrb. 44. 1929.)

A. BEGRIFF, LAGE, GRÖSSE

„Nordeuropa“ bezeichnet an sich als Lagebegriff den Norden unseres Erdteils, reicht in dieser Fassung von Island — wenn man dieses zu Europa rechnet — bis zum Timanschen Bergzug oder gar zum nördlichen Ural. Es wird aber im eingeschränkten Sinn durch seine Bauelemente und Bildungsgeschichte (s. d.) zum Begriff einer natürlichen Landschaft, in deren Raum die Skandinavische Halbinsel, die Halbinsel Kola, die Finnisch-Karelische Landmasse und das Übergangsgebiet der Dänischen Inseln liegen. Politisch gesprochen handelt es sich um die Staaten: Schweden, Norwegen, Finnland, Dänemark, Ost-Karelien und Kola; letztere beide werden hier, als zu Sowjet-Rußland gehörig, nicht mit behandelt. Estland ist wie Dänemark ein Übergangsgebiet mit in vieler Beziehung nordeuropäischem Charakter. Doch findet es in diesem Buch besser seinen Platz in der Reihe der Randstaaten (vgl. S. 897 ff. und S. 931 f.).

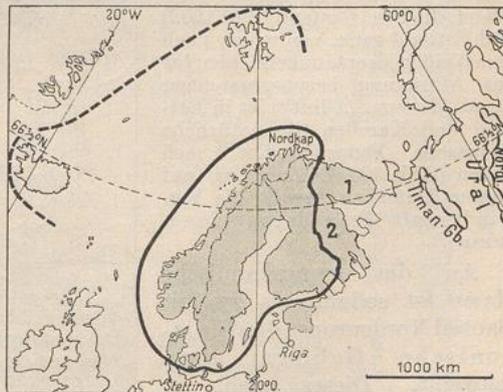
Die Lageverhältnisse gehen aus der Karte (Abb. 1082) hervor. Das Bezeichnende ist das Zurückfliehen der norwegischen Küste nach NO, so daß das Nordkap nicht nördlich von Stettin liegt, sondern nördlich von Riga.

Für die Größenverhältnisse ist die außerordentliche Länge in nordsüdlicher Richtung das wesentliche: Stockholm—Berlin (rund 24 Stunden Eisenbahnfahrt) ist nur etwas mehr als ein Drittel der ganzen Entfernung Berlin—Eismeerküste.

Das Areal kann man folgendermaßen berechnen:

Dänemark	42 930 qkm
Schweden	448 460 „
Norwegen	323 790 „
Finnland	388 450 „
Ost-Karelien	140 000 „
Kola	150 000 „
(Estland)	47 550 „)

Ohne Estland 1 493 630 qkm
einschl. „ 1 541 180 „



1082. Der Begriff Nordenropa. 1 Kola, 2 Ost-Karelien.

Anm.: Bei der Anfertigung der Skizzen unterstützten mich zahlreiche meiner Schüler, von denen besonders Dr. F. See-
baß, J. Rabbel, Dr. G. Erdmann, M. Werner genannt seien. Die Tabellen berechnete E. Gohr.

v. Seydlitz, Handbuch. 27. Bearbtg. II.

B. BILDUNGSGESCHICHTE UND OBERFLÄCHENFORMEN

Der wesentliche Bauteil Nordeuropas ist die fennoskandische Masse, ein Komplex sehr alter Gesteine, zum größten Teil durch Gebirgsbildungsvorgänge metamorphosiert, durchsetzt mit längst erstarrten, einst feurig-flüssigen Massen. Sie bildet den Untergrund von Kola, Ost-Karelien, Finnland, des inneren Finnmarken und des größten Teiles von Schweden (Abb. 1083).

Die erstarrten Massen treten als körnige Granite (Rapakiwi), seltener als dichte, meist dunkle Diabase (Walamo, Inner-Dalarne) auf, die metamorphen Gesteine als kristalline Schiefer und Gneise. Die Lagerungsverhältnisse sind mannigfaltig, im Osten Finnlands herrscht ausgeprägt nordöstlich gerichtetes Streichen (karelische Züge), betont durch eingelagerte Quarzitzüge. Selten sind ehemalige Oberflächenbildungen wie Sandsteine (Dalarne, bei Björneborg¹ [Pori²]) und sogenannte Urkalke (Pargas bei Åbo [Turku]), letztere von wirtschaftlicher Bedeutung. In den metamorphen Massen sind durch die Abtragung Erzkörper aufgedeckt worden, unter denen am bedeutendsten unter anderen die mittelschwedischen Eisenvorkommen in Bergslagen, die nordschwedischen Eisenberge bei Kiruna (Bild 1222) und Gellivara und die Kupferkiesvorkommen von Outokumpo in Finnland sind.

Diese Erzkörper verdanken ihre leichte Zugänglichkeit der starken Abtragung, welche die fennoskandische Masse schon in sehr frühen Zeiten der Erdgeschichte erlitten hat und die zu einer fast völligen Einebnung führte. Der Nachweis ist dadurch möglich, daß über dem Grundgebirge meist ganz eben ausgebreitet die kambrosilurischen Deckschichten auftreten; die Einebnungsfläche ist also präkambrisch. Die Deckschichten, zum großen Teil Sandsteine und Kalke, bilden den äußeren Saum des inneren Fennoskandias.

Die kambrosilurischen Sedimente beginnen an ihrer Basis mit Konglomeraten und Sandsteinen und gehen nach oben in Schiefer (Schonen, Kinnekulle) und vor allem in mächtige Kalke über, die unzweifelhaft im Meer niedergeschlagen sind. Die Schichten sind als schmaler Saum — nur in Jämtland breit entwickelt — unter dem Rand des Kaledonischen Gebirges (s. u.) erhalten, im mittleren Schweden in Fetzen und Resten, bilden aber Öland, die Insel Gotland (Bild 1208) und Estland ganz, von wo sie nach dem Weißen Meer hinüberziehen. Ihr aus Abtragung hervorgegangener Rand (der sog. „Glint“) ist in Estland und Karelien die natürliche Grenzzone Fennoskandias nach außen (Abb. 1005). Zum Teil auf diesem Unterbau beruht die Verwandtschaft Estlands mit Nordeuropa.

An die fennoskandische Masse ist sodann als zweiter Bauteil Nordeuropas das Kaledonische Gebirge angeschweißt. Dieses steht in Beziehungen zu Schottland — daher der Name —, trifft bei



1083. Tektonische Struktur Nordeuropas.

¹ schwedischer, ² finnischer Name.

Stavanger auf den Boden Norwegens, reicht dann durch die ganze Halbinsel in nordöstlicher Richtung und streicht nach 1700 km Länge gegen das Eismeer aus. Seine Auffaltung fällt an das Ende der Silurzeit, sie ist von W nach O erfolgt; das Oslo-Gebiet ist ein Ausläufer der kaledonischen Faltung.

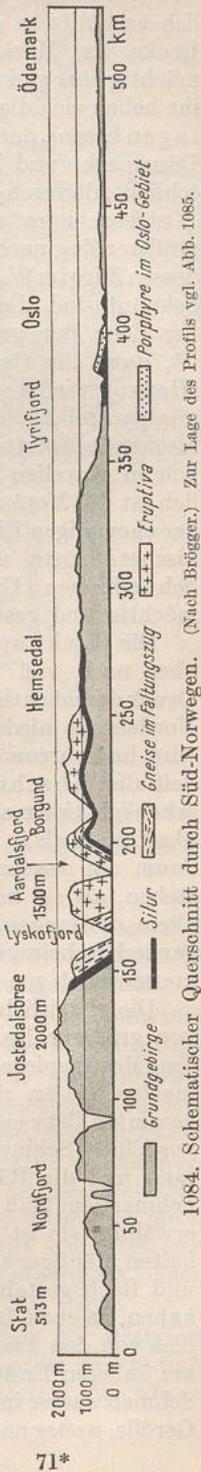
Es liegt eine große trogförmige Einbiegung des Grundgebirges vor, die mit metamorphen Sedimenten und Eruptiven gefüllt ist (Abb. 1084) und aus der nach O hin Überschiebungen hervorgehen; man sah diese einst als sehr weitreichend an, hat sie jedoch jetzt auf ein geringeres Maß zurückgeführt. Die Stirn der Überschiebungen (mitunter fälschlich auch Grint genannt) mit ihren Ausliegern spielt in der Landschaft eine bemerkenswerte Rolle, ist aber keineswegs mit dem Rande des heutigen Gebirgszuges als einer Erhebungszone identisch, sondern verläuft ganz innerhalb desselben. Die Streichrichtung der wechselnd harten und weichen Gesteine ist von großer Bedeutung für die Formgestaltung im kaledonischen Zuge. Die vorkommenden Erzkörper sind in seiner Längsrichtung gestreckt; besonders reich an Kupfer- und Schwefelkiesen ist das sogenannte Drontheimer Feld (Röros z. B.) und seine nördliche Fortsetzung (Sulitelma).

Zu einer Einheit wurden die verschiedenen Bauteile Nordeuropas im Gefolge der großen tertiären Bewegungen (Abb. 1083), bei denen einerseits das sogenannte Europäische Nordmeer westlich von Norwegen einbrach, andererseits mehrere Landwellen östlich und parallel dieser Senkungszone sich ausbildeten: die bedeutendste von ihnen ist die breite Schwelle des heutigen Südnorwegischen Hochlandes und des (Schwedisch-Norwegischen) Grenzgebirges. Diesem Wellenberg parallel läuft die große Senkungszone Skagerrak (Norwegische Rinne) — Mittelschwedische Senke — Bottnischer Busen; als letzter schwacher Wellenberg nach O hin folgen das Süd-schwedische Hochland und die Finnische Seenplatte, umrahmt von den Stirnen der Schichtstufen der aufgelagerten kambrosilurischen Deckschichten (s. o.). Diesem Rand folgt eine Ausräumungszone, die, am Kalmar-Sund beginnend, in der Ostsee nördlich Gotland, im Finnischen Meerbusen, in der Senke des Ladoga- und Onega-Sees und im Weißen Meer kenntlich ist.

Die letzte Ausprägung zur natürlichen Einheit erfuhr Nord-europa im Diluvialzeitalter, in der großen nordischen Eiszeit. Die Inlandeismassen räumten den Verwitterungsschutt im ganzen Inneren ab und transportierten ihn nach außen, wo sie mit ihm das dänische Land, Norddeutschland und den Boden der Randstaaten bedeckten und umbildeten. Gleichzeitig überschritten sie das Gebirgs-land im W und verliehen seinen Tälern die großartige Fjordnatur.

Die „Eisscheide“, d. h. die Zone, von der aus das Eis nach beiden Seiten abströmte, lag östlich der Gebirgsschwelle, dieser im ganzen parallel. Das Eis überschritt die ganze Schwelle, rundete sie bis zu ihren Gipfeln zu und zwängte sich dann in die Täler ein, die als Folge der tertiären Hebung jung und tief eingeschnitten waren. Sie wurden zu gewaltigen Trögen mit steilen Wänden und Stufenbau umgestaltet; in ihre Enden trat beim Abschmelzen des Eises das Meer ein, sie in Fjorde verwandelnd (Bild 1194). Spätere Lokal-vergletscherung und der Einfluß harter Gesteine ließen dann an manchen Stellen (Jotunheim, Lofotgruppe, Lyngen u. a.) halbspitze bis pyramidenförmige Gipfformen entstehen.

Im Fennoskandischen Flachland wirkte das Eis selektiv, entfernte die weniger widerstandsfähigen Gesteine und bildete die härteren

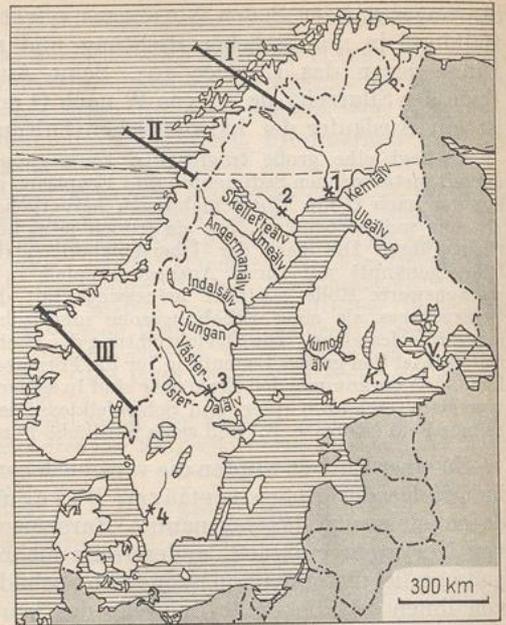


1084. Schematischer Querschnitt durch Süd-Norwegen. (Nach Brögger.) Zur Lage des Profils vgl. Abb. 1085.

zu Rundbuckeln um (Bild 1218). Schließlich verhüllte in der Abschmelzzeit eine Decke von Moränenschutt, nicht sehr mächtig aber gleichmäßig, das Land. Aus ihr heben sich die Bildungen der Randalagen heraus, deren äußerste (Abb. 1086) Dänemark (und Norddeutschland) einschließt, dadurch die größere Einheit des „Ostseegebietes“ schaffend. Als nächster größerer Zug nach innen folgt derjenige, dessen Züge im Wals norwegische „Ra'er“ bekannt sind, der in Mittelschweden in der Zone der großen Seen entwickelt ist, dann die Ostsee quert, bei Hangö (Hanko) wieder sichtbar wird und als „Salpausselkä“ den Südrand der Finnischen Seenplatte bildet, um sich schließlich in Karelien zu verlieren. Schließlich ist die Moränendecke in der Gegend der ehemaligen Eisscheide zwischen baltischer Küste und dem Norwegisch-Schwedischen Grenzgebirge besonders mächtig und geschlossen.

Die Wirkungen der Eiszeit gehen aber noch viel weiter. Der gewaltige Druck der mächtigen Eismasse hatte ganz Nordeuropa niedergedrückt; der Betrag wird im Zentrum, etwa an den baltischen Küsten, zu 300 bis 400 m angenommen. Seit der Abschmelzzeit hebt sich das Land wieder, lag aber während derselben noch erheblich tiefer als heute, so daß das Meer in weit größerer Ausdehnung das Festland überflutete als in der Gegenwart. Die Meeresablagerungen bilden so einen meist breiten Saum um das Land, der Eisrand ließ in Berührung mit Wasser andere Formen entstehen, als sie bei der Auflagerung des Eises auf festem Land sich bilden, wie vor allem die langen, wallartigen Äsar (Sing. Äs; finn. harju; deutsch Wallrücken). Der ganze Erscheinungskomplex ist wiederum auf Nordeuropa beschränkt und radial bzw. konzentrisch um seine inneren Teile angeordnet (Abb. 1086).

Die eiszeitlichen und nacheiszeitlichen Niveaushiftungen sind im Ostseegebiet von größerer Bedeutung als am norwegischen Außenrande, da sich Verschiebungen des Meeresspiegels naturgemäß gegenüber einem Flachland weit stärker bemerkbar machen als an einer steilen Küste. Sie bestimmen die Entwicklungsgeschichte der gesamten Ostseeufer. Die südliche Ostsee war, als das Eis sie verließ, mit Süßwasserseen ausgefüllt, Schmelzwasser, das damals noch keinen Abzug durch die dänischen Gewässer fand und die Ränder Seelands, Bornholms und Südschwedens in nach Norden zunehmendem Maß überflutete. Die Randalage, die den Aufstau bewirkte, ist oben schon erwähnt; sie ist nur streckenweise in Form der uns geläufigen Endmoränenwälle erhalten, häufiger als Folge nebeneinanderliegender, verwachsener Deltas, d. h. oben breit und flach gestaltet, innen Sand und Kies enthaltend (Salpausselkä). Diese Gebilde haben, da eben, hoch und trocken, große verkehrsfördernde Bedeutung. Noch mehr gilt dies von den Äsar, die senkrecht zum Eisrand verlaufen und als Ablagerungen in und am äußeren Ende von Schmelzwassertunnels nur dort deutlich sich entwickeln, wo das Schmelzwasser in stehendes Wasser ausströmt (Abb. 1087). Hier lagern sich die groben Gerölle, weiter nach außen Kiese und Sande ab, die in Tone übergehen. Ebenso wird die



1085. Lageskizze zu den Abb. 1084, 1089, 1096/99, 1132. I: Abb. 1132, II: Abb. 1089, III: Abb. 1084. 1 ist Vojakkala am Torneälvi, 2 Myrheden am Byskeälvi, 3 Fäggeby am Dalälvi, 4 Johannsfort am Nissan, P = Pasvikälvi, K = Kymmeneälvi, V = Vuoksen in Abb. 1099.

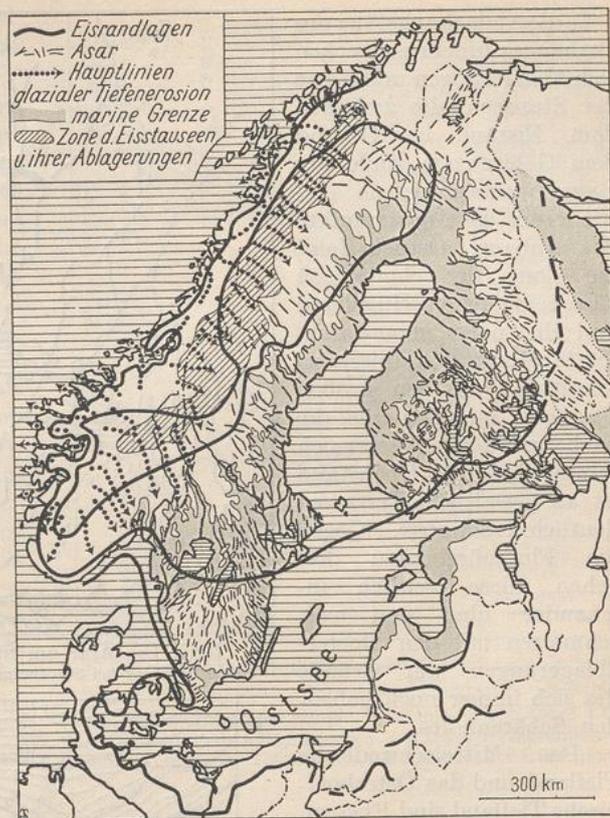
Grundmoräne von den Wellen ausgewaschen: die Kuppen des Untergrundes werden kahl-gespült, Blöcke bleiben liegen, Sande und Tone kommen in den Buchten zum Niederschlag. Solange der Eisrand in der Nähe ist, bilden sich die „Bändertone“ aus, die ganz fein geschichtet sind und abwechselnd aus Ton- und Sandbänken bestehen, entsprechend den jahreszeitlich wechselnden Abschmelzverhältnissen mit stärkerer Sinkstoffmenge im Sommer (Abb. 1088). Diese gesamten Meeres- und Süßwasserabsätze werden langsam gehoben (Abb. 1090) und sind dank ihrer Ebenheit und Fruchtbarkeit die Grundlage der nordischen landwirtschaftlichen Kultur.

Als das Eis die mittelschwedische Rاندlage verließ, floß der baltische Eissee nach der Nordsee hin ab und tauschte sein Süßwasser gegen Salzwasser aus (Yoldia-Phase). Später schlossen sich die Verbindungen infolge der nach Norden fortschreitenden Landhebung wieder, das Yoldia-Meer süßte aus und wurde zum Ancylus-See, der schließlich nach Süden gedrängt über und zwischen den Dänischen Inseln abfloß. Eindringendes Salzwasser verwandelte ihn in das salzreiche Litorina-Meer, den unmittelbaren Vorläufer der heutigen Ostsee.

Die innere höchste Grenze dieser verschiedenen Wasserbedeckungen bezeichnet man als die „marine Grenze“. Sie ist eine der geographisch wichtigsten Linien in Nordeuropa.

Entsprechend dieser Entwicklungsgeschichte nimmt also den W Skandinaviens ein Hochland ein, das an den meisten Stellen als breite Schwelle erscheint. Ihr sind spitzförmige Gebirgsgruppen vereinzelt aufgesetzt oder (im N) angelagert. Großartig sind die Täler entwickelt. Die Meeresnähe bedingt stellenweise starke Gletscherbedeckung, meist in Form von Plateaugletschern (Bild 1192), von denen einzelne Zungen steil über die imposanten Talschlüsse bis in geringe Höhen über dem Meere hinabhängen (Folgefonn, Jostedalabrae, Svartis usw.). Das Gebirge sinkt treppenartig nach O, steil nach W ab, wo es von einem System ebener, sehr niedriger Flächen, der sogenannten Küstenplattform, in oft bedeutender Breite umsäumt wird.

Die Küstenplattform (Abb. 1089) ist nach Nansen das Ergebnis der Brandung und Küstenerstörung durch Frost in den Interglazialzeiten. Ihrem Saum entragen mit scharfen Rändern die Gebirgsmassen, wie der bekannte Torghatten, der wie ein Hut mit flacher Krempe aussieht (Bild 1197).

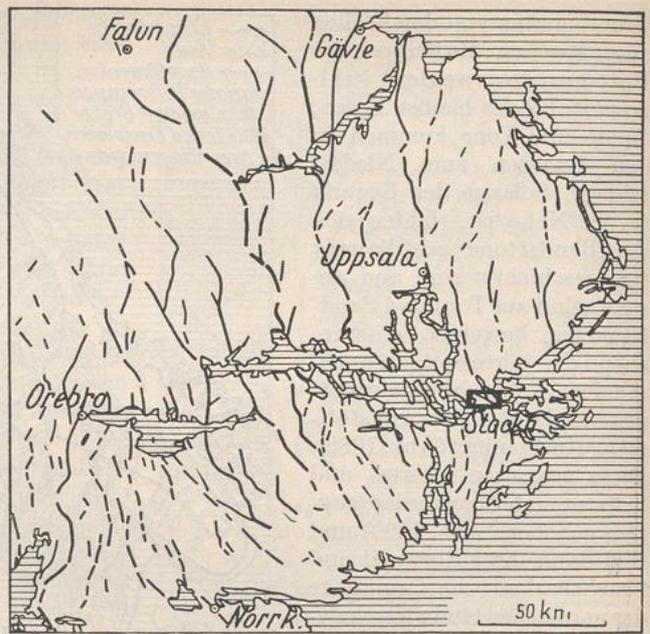


1086. Glazialmorphologische Karte Nordeuropas.

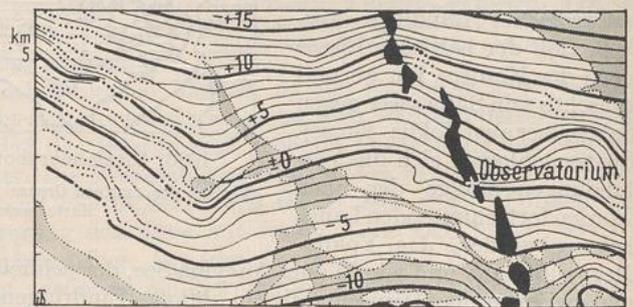
(Verlauf der marinen Grenze in Finnland zur Zeit der Bearbeitung der Karte noch nicht genau bekannt.)

In die Abdachungstäler des Osthangs hinein erstrecken sich Ablagerungen und Reste der Stauseen, die zwischen dem Eisrand im O und dem Gebirge am Ende der Eiszeit bestanden; sie sind wiederum die Ansatzpunkte des Anbaus. Östlich folgt die Zone der ehemaligen Eisscheide als ein Hügelland und eine nasse, moordurchsetzte Moränenwildnis, zerschnitten von den großen Talzügen, in denen einst die nacheiszeitlichen Wasser sich sammelten. Ihr Hochstand ist an gewaltigen Terrassen deutlich erkennbar. Gegen die Flußmündungen hin gehen diese seitlich ineinander über und verschmelzen mit den Meeresablagerungen am Grunde des sich immer noch hebenden Schärenhofes.

Das Mittelschwedische Tiefland und das Österbottische Tiefland sind Ebenen, zum großen Teil durch Aufschüttung über zum Teil eingesunkenen, an sich ebenen Schollen gebildet. Einzelne dieser, von scharfen Bruchstufen begrenzt, sind in ihrem Bereich stehengeblieben. Ein großer Teil der Tieflandzone ist noch von dem Wasser des Bottnischen Meerbusens überschwemmt, so daß das Küstentiefland an

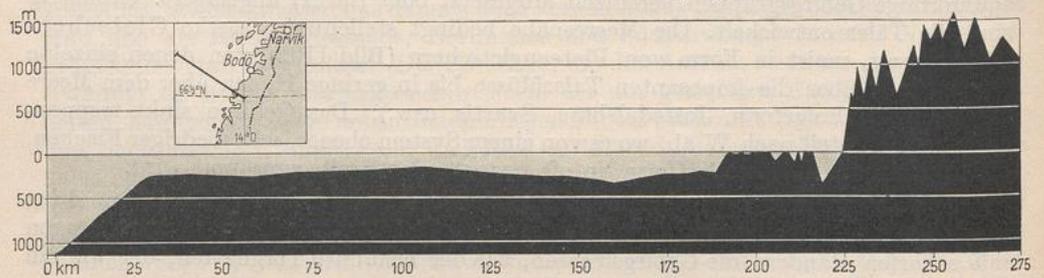


1087. Die Äsar um Stockholm. (Nach A. G. Högbom.)
Das Rechteck bei Stockholm bezeichnet die Lage der Abb. 1088.



● Sommerdeltas Wintermoränen
— Eisrandlagen (Nordgrenzen der Bänderton-
schuppen von dem Observatorium in Stockholm
nördlich (+) und südlich (-) gerechnet).
heutige Wasserfläche.

1088. Der jährliche Rückgang des Eises bei Stockholm.
Über die Lage vgl. Abb. 1087.

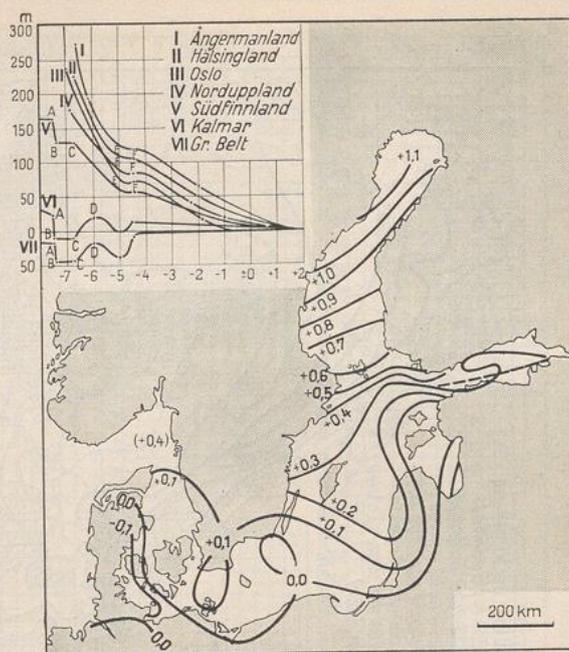


1089. Profil durch die norwegische Küstenplattform. Nach F. Nansen.) 25 fach überhöht.

der schwedischen Seite meist fehlt und hier oft Hügelland ans Meer tritt (Ängermanland).

Das Südschwedische Hochland und die Finnische Seenplatte sind flache Aufwölbungen mit deutlichem Abhang, oben eben oder nur selten (karelische Züge) etwas bergig. Südschweden ist mehr zertalt und in den Talzügen durch fluvioglaziale Auffüllungen und Terrassen gekennzeichnet; die Seenplatte, einst zum großen Teil eingetaucht gewesen, daher mit Tonebenen durchsetzt, wird von aufgesetzten Äszügen gegliedert.

Randlich hängen sich schließlich Uferlandschaften an: Schonen und Bornholm noch durchsetzt von skandinavischen Horsten, Dänemark ein Moränenaufschüttungsgebiet, Blekinge und Kalmar-Land flaches, gehobenes Gestade, ihm entsprechend das südfinnische Küstenland; Öland, Gotland (und Estland), einst zum großen Teil überflutet gewesene Kalkplateaus.



1090. Karte der rezenten Hebungen des Ostseegebietes in m im Jahrhundert (Nach R. Witting) und Diagramm der nach-eiszeitlichen Hebungen einiger Küstenstrecken. (Nach A. G. Högbom.) Zeitangabe in Jahrtausenden. A-B Ablauf des südbaltischen Eissees, B-C Phase des Yoldiameeres, C-D Ancyclus-, E-F Litorinazeit.

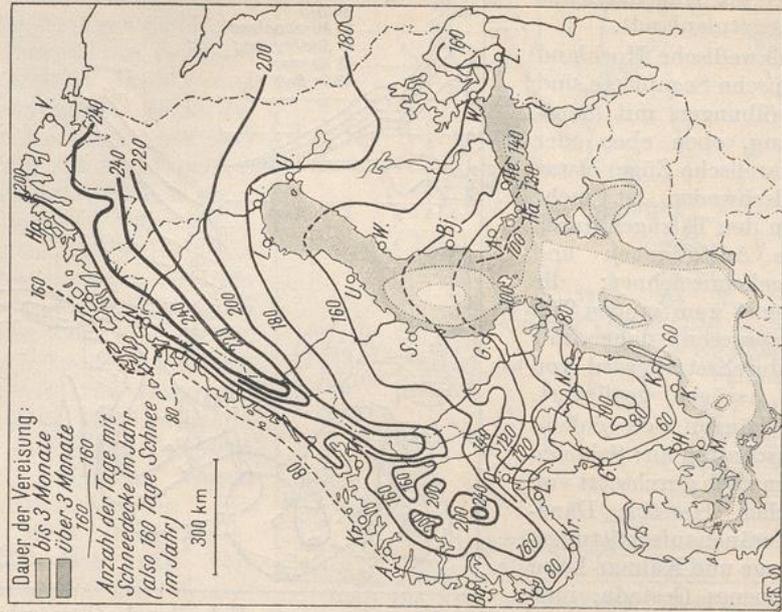
C. DAS KLIMA

Nordeuropa ist in vieler Beziehung ein einheitlicher, selbständiger Klimabereich, im großen und ganzen infolge seiner Lage abhängig von der Westwindtrift der Nordeerde.

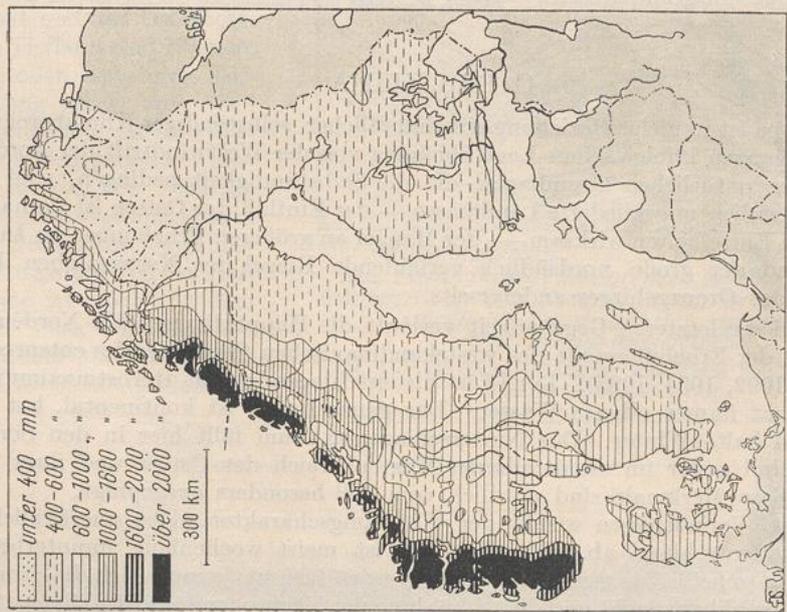
Diejenigen natürlichen Grundlagen, die die Selbständigkeit bedingen, sind seine gewaltige, ziemlich ungegliederte Landmasse — der Einfluß der Ostsee ist vorhanden, aber mehr in Einzelheiten wirksam —, der Mangel an größeren Erhebungen im Inneren einerseits und der große nordsüdlich verlaufende Riegel des Norwegischen Hochlandes und des Grenzgebirges andererseits.

Infolge dieser letzteren Gegebenheit verläuft die Hauptklimascheide Nordeuropas nordsüdlich, der Erhebungszone des westskandinavischen Gebirgslandes entsprechend (Abb. 1091, 1092, 1094, 1095). Der W ist niederschlagsreich mit Herbstmaximum, ist warm und hat immer offenes Wasser. Das ganze Innere ist kontinental, hat heiße Sommer und kalte Winter. Das Niederschlagsmaximum fällt hier in den Sommer. Die Winde sind außer im unmittelbaren Küstenbereich der Ostsee und ihrer Arme schwach. Diese Merkmale sind nördlich vom 60° besonders ausgeprägt.

Bei diesen Verhältnissen weicht der Witterungscharakter nicht unerheblich von dem in Norddeutschland ab. Der Sommer ist meist wochenlang ununterbrochen schön und um so heißer, je weiter man nach Norden kommt, je mehr sich die Strahlung der Sonne bemerkbar macht und die Abkühlung der Nächte fortfällt. In Hitze zitternd steht wochenlang das ungeheure Land, und es ist kein Wunder, daß Waldbrände verheerende Schäden anrichten. Die furchtbare Mückenplage aber macht den Genuß dieser an sich so schönen Jahreszeit unmöglich.



1092. Die durchschnittliche Dauer der Schneebedeckung in Nordeuropa und der Vereisung der Ostsee.

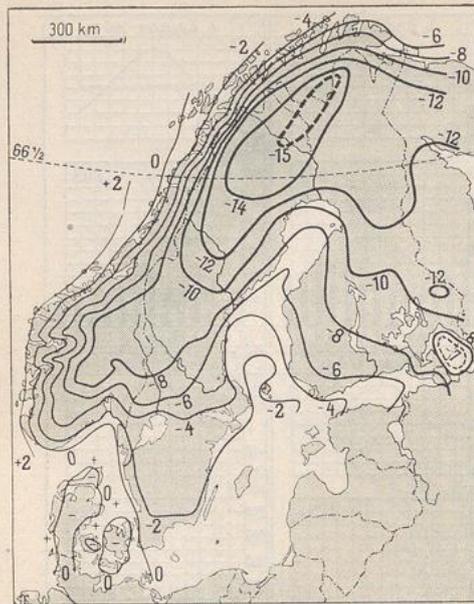


1091. Niederschlagskarte Nordeuropas. Schweden und Norwegen nach H. W. Ahlmann, Finnland nach Ed. Blomquist Dänemark nach D. Bruun.

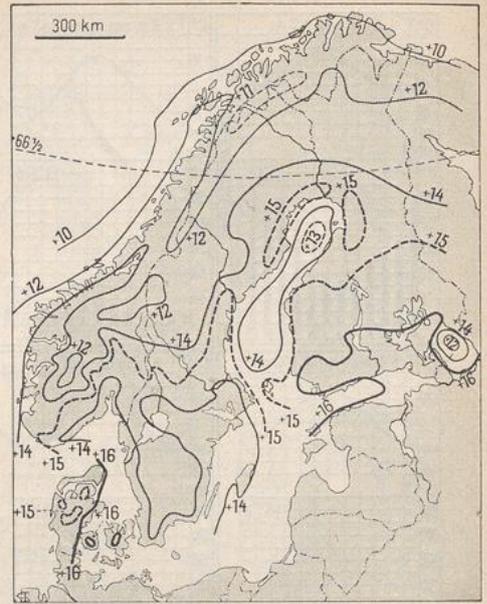


1093. Klimadiagramme ausgewählter Stationen Nordeuropas.

Die Zahlen in den Regendiagrammen geben die mittlere jährliche Niederschlagsmenge wieder.



1094. Januar-Isothermen in Nordeuropa.



1095. Juli-Isothermen in Nordeuropa.

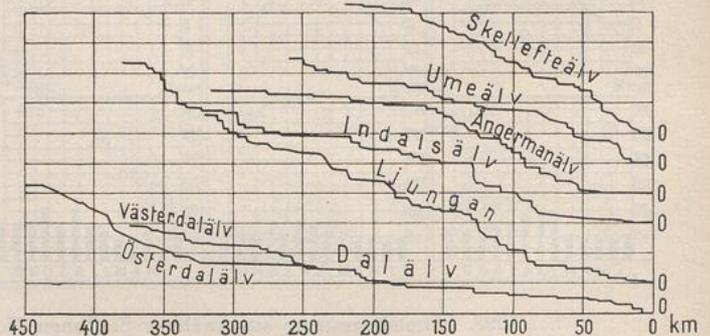
Für Norwegen nach N. J. Föyn. Für Schweden nach H. E. Hamberg. Für Finnland nach dem Atlas de Finlande 1910. Für Dänemark nach D. Bruun.

Auch im Winter hat das Klima einen anderen Charakter als bei uns. Ziehen bei uns die Depressionen mit ihren Warmluftfronten vorbei, so liegt wiederum der N im Bereich des Hochdrucks und unter einer ganz geschlossenen Schneedecke von monatelanger Dauer (Abb. 1092). Diese bleibt weiß und rein, da jede Nacht sie wieder mit Reif überzieht und die Holzheizung nicht rußt. Wiederum steht die Luft still und ist trocken, so daß selbst sehr niedrige Temperaturen leicht ertragen werden. Die niedrigsten Werte werden in den Tälern erreicht, wo die kalte Luft zusammenströmt. Andererseits zeigt das Gebirge bis weit nach N hin Föhnerscheinungen; sich erwärmende Luftmassen brechen mitunter über die Pässe ins Innere ein. Das Frühjahr ist kurz, mit rascher Schneeschmelze; der Herbst oft recht wechselnd und regnerisch (Abb. 1093).

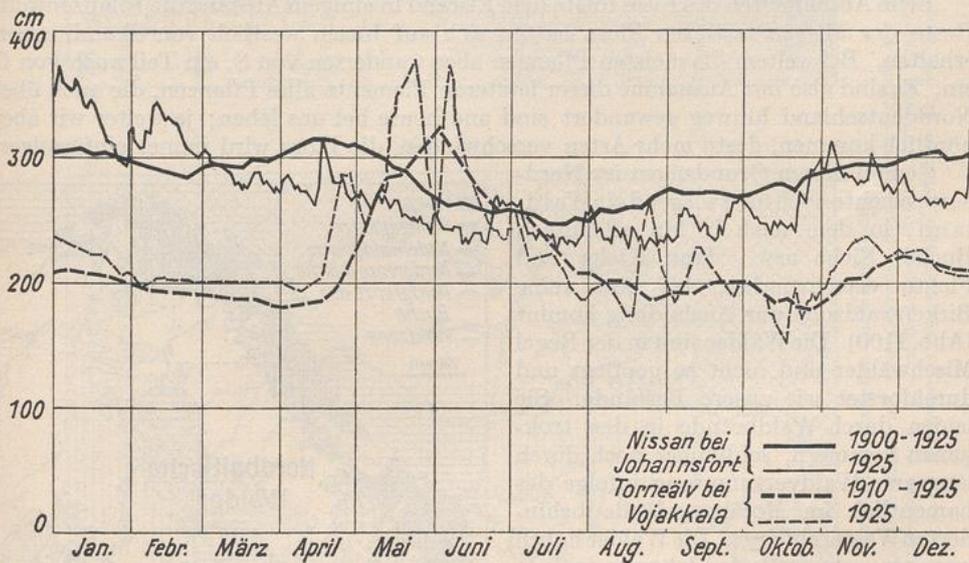
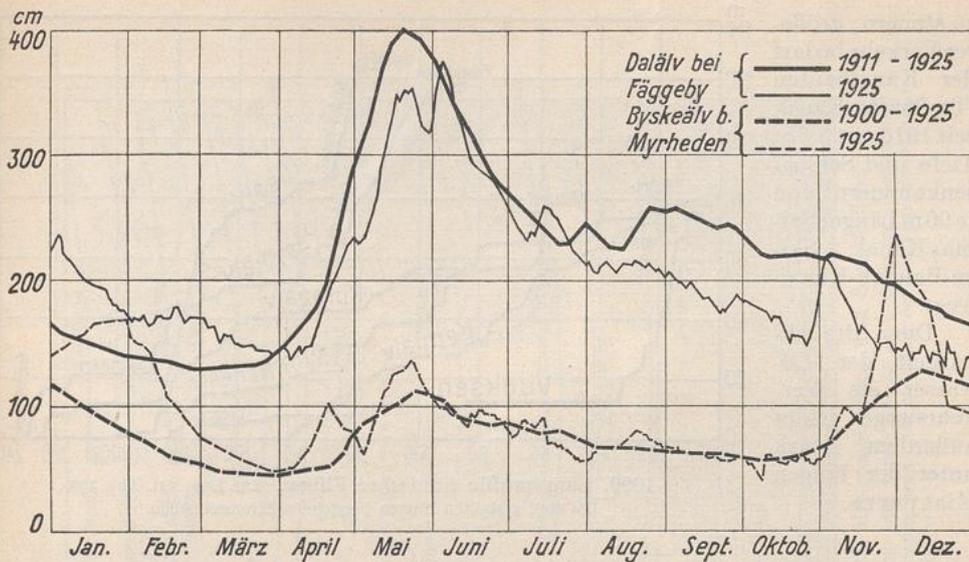
D. DIE GEWÄSSER

Die Niederschlagsmenge Nordeuropas genügt, um ein ständiges Abfließen der Gewässer zu sichern; doch werden gelegentlich in trockenen Sommern im Inneren eine ganze Reihe Seen vorübergehend abflußlos.

Die Abflußmengen schwanken im Laufe des Jahres nicht sehr erheblich, am wenigsten bei den Flüssen, die sehr viel Seen in ihrem Lauf eingeschaltet enthalten (Abb. 1096 ff.). Das



1096. Längsprofile schwedischer Flüsse. Zur Lage vgl. Abb. 1085. Die horizontalen Linien bezeichnen Höhenabstände von je 100 m bis zur Mündung (0).



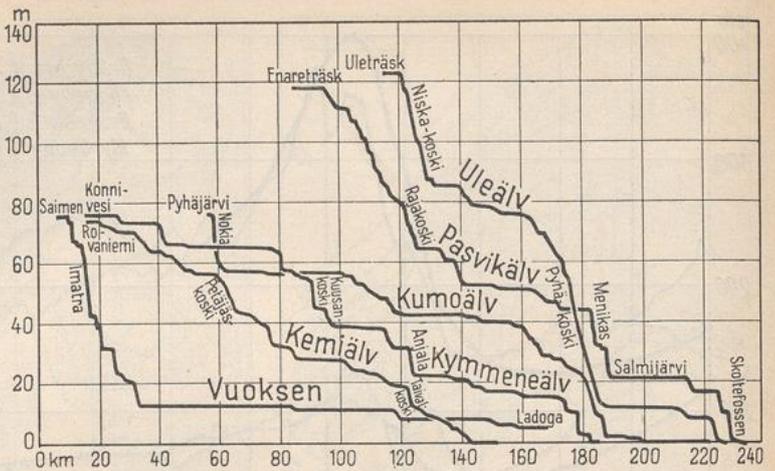
1097 und 1098. Wasserstandschwankungen schwedischer Flüsse.

Zur Lage der Orte vgl. Abb. 1085.

Ge fällt der Flüsse ist noch gar nicht ausgeglichen, alle zeigen einen ausgeprägten Stufenbau (Abb. 1096, 1099). Doch sind echte Wasserfälle (außer im westlichen Norwegen) selten, die Regel häufig Stromschnellen, in denen allerdings oft gewaltige Wassermengen herabdonnern (Trollhätta, Imatra — beide jetzt ausgebaut, Harsprång [Hasensprung] bei Porjus [Bild 1224], Pyhäkoski im Oulu-Fluß). Die Flüsse sind daher nur sehr beschränkt schiffbar: Boote können dagegen stromauf gestakt und gezogen werden, und noch ist die Kunst nicht ausgestorben, sie stromab auch mit Lasten durch die Stromschnellen

zu steuern; größerer Verkehr bedarf der Kanalbauten (Trollhätta-Kanal, seit 1916 mit 5,5 m Tiefe und Schleusenkamern von je 90 m Länge; Saima-Kanal; Skien-Bandak-Kanalweg).

Die Brauchbarkeit der Gewässer als Verkehrswege leidet außerdem stark unter der langen Eissperre.



1099. Längsprofile finnischer Flüsse. Zur Lage vgl. Abb. 1085. Die steil gestellten Namen bezeichnen Stromschnellen.

E. DIE PFLANZENWELT

Beim Abschmelzen des Eises folgte dem Eisrand in einigem Abstand die Pflanzenwelt. Reste der älteren tertiären Flora hatten sich auf Inseln westlich von Skandinavien erhalten. Bei weitem die meisten Pflanzen aber wanderten von S, ein Teil auch von O ein. Es sind also mit Ausnahme dieser letzteren Elemente alles Pflanzen, die auch über Norddeutschland hinweg gewandert sind und heute bei uns leben; je weiter wir aber nördlich kommen, desto mehr Arten verschwinden, die Flora wird immer einförmiger.

Gemäß diesen Grundzügen ist Nordeuropa heute noch überwiegend ein Waldland, in dem nach N hin allmählich Buche, Eiche usw., dann Kiefer und Fichte verschwinden, bis eine reine Birkenwaldzone zur Ausbildung kommt (Abb. 1100). Die Wälder sind in der Regel Mischwälder und nicht so gepflegt und durchforstet wie unsere Bestände. Sie leiden durch Waldbrände in den trockenen Sommern, schlimmer noch durch langsame Waldversumpfung infolge des namentlich im Moränengelände behinderten Wasserabflusses. Die Wälder haben zwar eine sehr große Ausdehnung (s. Tab. II, 6, S. 1090), aber ihre Holzmenge ist doch nur gering, da die meisten Wälder in Finnland und Nordschweden jung sind, neu erwachsen nach Waldbränden oder dem absichtlichen Niederbrennen des Waldes (Schwendekultur). Allerdings ist das Holz infolge des langsamen Wachses von vorzüglicher Beschaffenheit. Auf 1 ha Wald stehen in Schweden in Norrland und Dalarna 50 Festmeter Holz.



1100. Die Waldregionen und Baumgrenzen in Nordeuropa.

In das Waldgebiet ist der Mensch vorgedrungen, hat es teilweise gerodet, die Moore gemäht und entwässert und seine Kulturpflanzen eingeführt. Diese schreiten so zur Zeit weiter und weiter nach N vor (Abb. 1101).

Da dank der Ablagerungen der nacheiszeitlichen Seen und Meere für den Anbau geeigneter Boden nahezu überall in Fennoskandia bis in den hohen Norden vorhanden ist, hängt das Vorkommen und die Anbaumöglichkeit der Kulturpflanzen wesentlich vom Klima, insonderheit von der Dauer der Vegetationsperiode und den Niederschlägen ab. Ihrer Erörterung mögen zwei Tabellen

dienen, von denen die erste die tatsächliche Dauer der Vegetationsperiode (Abb. 1103), die andere die Verteilung der Niederschlagstage bringt. Bei Betrachtung der ersten ist zu beachten, daß die Sonne, je weiter nach N, um so länger im Sommer am Himmel steht (in Stockholm bei 59° 21' im Juni 18 Stunden am Tage, in Luleå bei 65° 35': 22 Stunden), also sehr viel länger wirkt als bei uns (Abb. 1102).

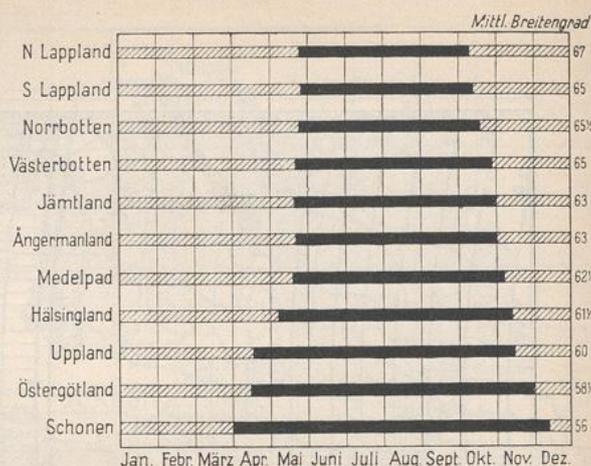
Die Niederschlagstabelle zeigt, daß Gefahren besonders die Trockenheit des Frühsommers und die Nässe der Erntezeit sind; vor allem gilt das vom Norden. Die Wassermenge der Schneeschmelze hilft nicht viel, denn wenn sie abläuft, ist der Boden noch gefroren.

Die Länge der Vegetationsperiode in Schweden (nach Hellström)

Gebiet	Beginn der Vegetationsperiode	Grünwerden der Birke	Schluß der Gerstenernte	Schluß der Vegetationsperiode
N.-Lappland . . .	23. Mai	10. Juni	30. August	9. Oktober
S.-Lappland . . .	24. „	4. „	26. „	13. „
Norrbotten . . .	23. „	2. „	25. „	18. „
Västerbotten . . .	20. „	1. „	29. „	27. „
Jämtland . . .	19. „	31. Mai	6. September	30. „
Ångermanland . .	20. „	28. „	6. „	1. November
Medelpad . . .	18. „	25. „	7. „	5. „
Hälsingland . . .	6. „	23. „	29. August	12. „
Uppland . . .	16. April	20. „	2. September	15. „
Östergötland . . .	14. „	18. „	26. August	30. „
Schonen . . .	1. „	12. „	17. „	13. Dezember

Zahl der Niederschlagstage im Mittel 1881 bis 1894 (nach Hellström)

	Sommermonate						Wintermonate Oktober—April	Summe für das ganze Jahr
	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Summe		
Norrbottens-Län . .	8,8	8,1	12,5	14,4	10,4	54,2	64,3	118,5
Västerbottens-Län .	9,6	7,8	11,2	13,5	10,6	52,7	67,1	118,8
Jämtlands-Län . .	10,3	10,4	13,4	15,9	13,1	63,1	65,6	128,7
Västernorrlands-Län	10,1	8,6	12,0	14,2	11,3	56,2	65,1	121,3
Gävleborgs-Län . .	10,9	9,8	13,1	14,6	11,6	60,0	69,6	129,6
Ganz Norrland . .	9,9	8,9	12,4	14,5	11,4	57,1	66,3	123,4



1103. Die Länge der Vegetationsperiode in Schweden.

F. SIEDLUNGSGESCHICHTE UND SIEDLUNGSFORMEN

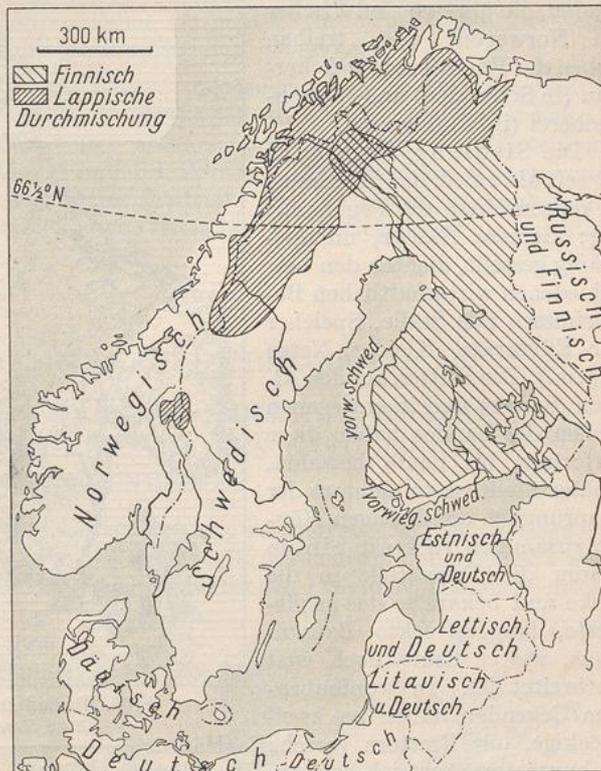
Ebenso wie die Pflanzenwelt (und Tierwelt) sich von S und von O her am Ende der Eiszeit nach Nordeuropa vorschob, kam auch der Mensch aus diesen beiden Nachbargebieten, von Deutschland und von Rußland. Da das schon zu einer Zeit geschah, in der die Niveauschwankungen gerade in der südlichen Ostsee sehr wirksam waren, standen zahlreiche andere Landwege und Landbrücken, als es sie heute gibt, für die Einwanderung zur Verfügung. Die Siedlung erfolgte im allgemeinen an den Ufern der damals vielfach höher als heute stehenden Gewässer und folgte den fluvio-glazialen Aufschüttungen (Åsar u. dgl.).

Skandinavien füllte sich mit germanischen Völkern, aus denen die heutigen Dänen, Norweger und Schweden entstanden. In Finnland wanderten von S her die Finnen ein, ein Glied der finnisch-ugrischen Völker, die in prähistorischen

Zeiten an der Oka und Wolga saßen, später in Estland und östlich davon. Sie trafen mit einer skandinavischen Bevölkerung zusammen, die in den ersten Jahrhunderten nach Christi Geburt im südwestlichen Finnland fennisiert wurde, d. h. finnische Sprache und Sitte annahm. Åland behielt seine germanische Besiedlung. Von SO kamen die Karelier.

So waren die Grundzüge der heutigen Nationalitätenverteilung gegeben (Abb. 1104). Sie wurden im Laufe der geschichtlichen Epochen dadurch noch wesentlich verändert, daß als Folge der schwedischen Kreuzzüge nach Finnland (1154 bis 1293) sich in Österbotten und an der Südküste des Landes bis östlich Helsingfors (Helsinki) schwedische Bauern- und Fischerbevölkerung festsetzte, daß andererseits zahlreiche Finnen schon im 16. Jahrhundert in die inneren Teile von Värmland und Dalarna in Schweden und seit Anfang des 18. Jahrhunderts nach Norrbotten und in die Küstenzone des nördlichsten Norwegen einwanderten.

Im äußersten Norden hat sich noch mit etwa 30000 Individuen das Volk der Lappen erhalten, wahrscheinlich Angehörige der borealen Völkerfamilie, die indessen eine dem Finnischen verwandte Sprache angenommen haben (Bilder 1226 u. 1227). Sie wurden aus Finnland in historischer Zeit in die von ihnen jetzt bewohnte Gegend verdrängt, von der aus sie sich langsam nach S längs des Gebirges vorschoben. Ursprünglich Fischer und Jäger, zähmten sie später (doch nur sehr oberflächlich) das Rentier und wurden durch dessen Wanderungen zu einem Nomadismus gezwungen, der sie den Sommer an der norwegischen Küste, den Winter in den Wäldern des Inneren zubringen ließ. Heute

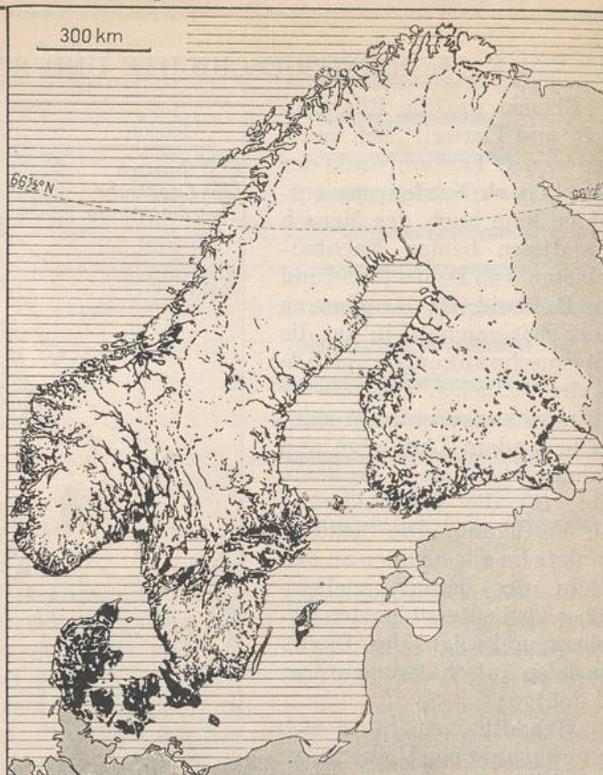


1104. Sprachenkarte Nordeuropas.

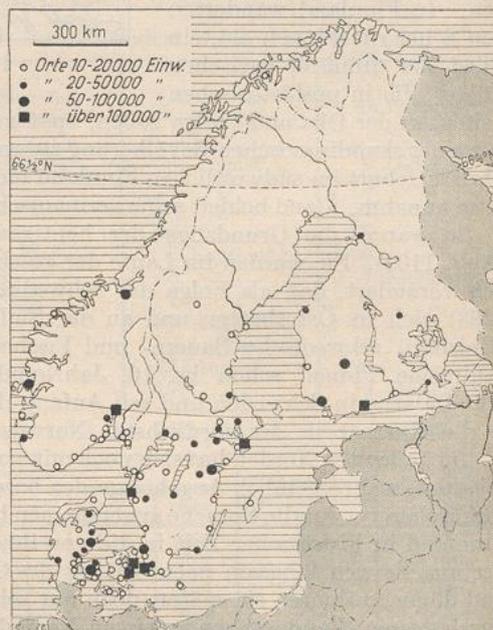
leben nur noch etwa 4000 Lap-
pen mit ihren Herden als No-
maden, die übrigen sind Fischer
(in Norwegen) oder treiben
neben der Renttierzucht Acker-
bau (in Schweden) und Binnen-
fischerei (in Finnland).

Die Siedlungsform im N
ist seit alter Zeit das Holzhaus,
in dessen Mitte die Feuerstelle
lag; kleinere Häuser, unregel-
mäßig gestellt, dienten den ver-
schiedenen wirtschaftlichen Be-
dürfnissen (als Ställe, Speicher
für EBvorräte, Kleider, Netze
u. a. m.). Die Hütten auf den Al-
men (Saeter) und in entlegenen
Teilen des Landes haben diese
Urformen bis heute bewahrt.
Später stellte man mehrere der
ursprünglich einräumigen Häu-
ser zusammen, rückte in einem
Raum die Feuerstelle in die
Ecke und bekam so das geglie-
derte, langgestreckte Bauern-
haus, wie es heute noch weit
verbreitet ist. In wohlhaben-
den Gegenden haben es zwei-
stöckige, mit Brettern verschalte Häuser
in buntem Anstrich ersetzt. Die Wirt-
schaftshütten wurden ebenfalls anein-
andergerückt zum mehr oder minder geschlos-
senen Vierkanthof. In Mittelschweden ist er
häufig verdoppelt; es bildete sich ein Vieh-
hof, umgeben von den Ställen, neben einem
Wirtschaftshof mit dem Wohnhaus aus.
Nicht immer stehen beide dicht beieinander.

Der Hof (Bild 1196) ist die Grund-
form ländlicher Siedlung, fast überall
in Streulage (Bild 1190); Dörfer sind
sehr selten. Die Höfe und Hofreihen
liegen oft an den Tälern entlang oder
auf den wenigen Ebenen verstreut. Im
Moränengebiet suchen sie die Höhen
auf, die frostfrei sind und Sonne haben;
Wasser und Moore werden gemieden, an
Flüssen die ruhigen Stellen (-sel, -súvanto,
auch -stilla) gesucht. An ihnen schiebt
sich die Besiedlung jetzt noch nach N
und ins Innere vor (Abb. 1105). Im
ganzen hängt in Norwegen die Anlage am
meisten noch von der Bodenplastik ab.



1105. Besiedelte Flächen in Nordeuropa.
(Nach Sten de Geer und P. Nissen.)



1106. Die Städte Nordeuropas
mit mehr als 10000 Einwohnern (1929).

Die Städte von Nordeuropa (Abb. 1106) sind fast alle bewußt künstliche Gründungen; sie tragen mit ganz wenigen Ausnahmen ein sehr jugendliches Gepräge, da ihre Holzbauten immer wieder durch Feuer vernichtet wurden und man als Feuerschutz eine regelmäßige Anlage mit breiten Straßen bevorzugte.

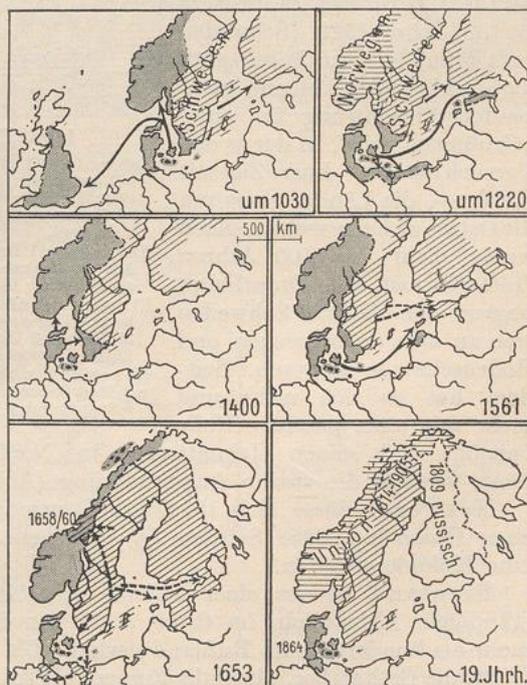
Orte mit erheblichen Resten älterer Bauten und Anlagen sind die dänischen Städte, die sich in ihrer Entwicklung eher an die deutschen als an die skandinavischen anschließen lassen, in Skandinavien unter anderen Bergen, Drontheim, Gotenburg, Stockholm, Wisby auf Gotland, in Finnland Wiborg. Das Steinhaus dringt von S her vor und tritt zunächst punkrtartig im Stadtbild auf, verwandt für Banken und Behördensitze. Neue stadtartige Siedlungen entstehen in der Gegenwart an Industrie- und an Verkehrsknoten.

G. ZUR STAATENKUNDE NORDEUROPAS

1. DIE ENTWICKLUNG DER NORDISCHEN STAATEN IN IHRER ABHÄNGIGKEIT VON DEN NATÜRLICHEN GEGEBENHEITEN

Auch die Staatenbildung des Nordens ist abhängig von den geographischen Gegebenheiten (Abb. 1107). Dänemark erwuchs als Landbrückenstaat, der einerseits nach Norddeutschland, andererseits im Besitz der schwedischen Provinzen Halland-Schonen

und Blekinge nach Skandinavien übergriff, auch wiederholt versuchte, seine Zwischenstellung zwischen Nord- und Ostsee zur Herrschaft über die Küsten beider Meere auszudehnen, wovon Bornholm einerseits, die Färöer andererseits noch als letzte Reste zeugen. In Norwegen geht die staatliche Entwicklung auf die einzelnen Tal-schaften bzw. Fjordeinheiten zurück, die wieder durch die unbewohnten Fjeldhöhen des Hochlandes in einzelne größere Gruppen geschieden wurden (nordenfjeldske, vestenfjeldske, söndenfjeldske, d. h. nördlich — westlich — südlich der Fjelde). Schweden entwickelte sich aus kleinen Staaten, die sich um je eine fruchtbare, ebene — meist erst jüngst aus dem Meere gestiegene — Landschaft gruppierten und durch bergige, nasse Waldländer voneinander geschieden waren (Västmanland, Södermanland, Uppland usw.). Sie schlossen sich als Svealand um den Hjälmars- und Mälars-See, als Götaland um Wener- und Wettersee zusammen; zu ihnen trat schließlich als Kolonie Norrland. Finnland wurde in Kreuz-



1107. Die staatliche Entwicklung Nordeuropas bis ins 19. Jahrhundert.

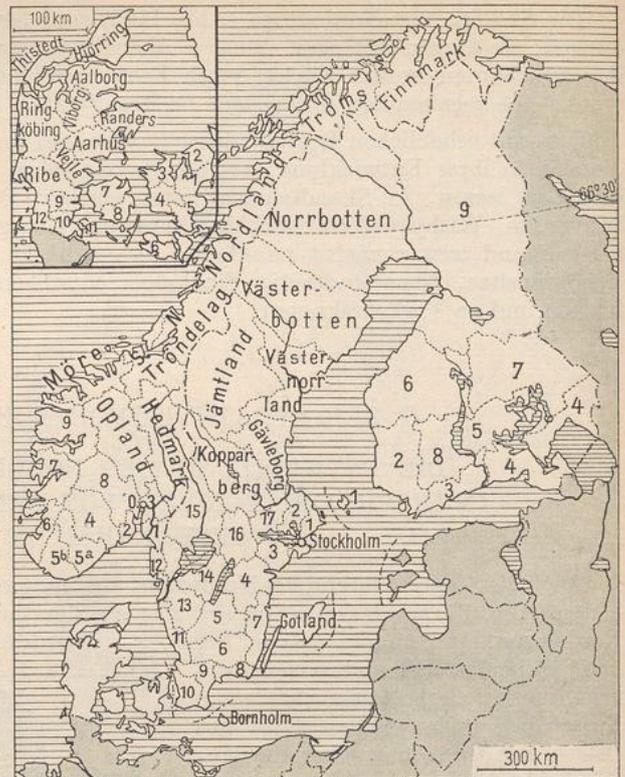
Schräg schraffiert: Schweden; Raster: Dänemark; volle Pfeile dänische, gestrichelte Pfeile: schwedische Ausbreitungstendenz.

zügen erobert (seit 1154) und mit einem System von Burgen (Bild 1215) überzogen, von denen aus die Regierung das Volk und die Grenzkämpfe gegen Rußland leitete. In allen diesen Ländern ging die wirtschaftliche Vormacht alsbald an die deutschen Kaufleute über, die im Hansabund zusammengeschlossen waren und in Bergen, Stockholm, Wisby und Wiborg besonders große Niederlassungen hatten. Auch das war nur möglich, weil der Umsatz in diesem weiten, von Natur einheitlichen Raum sehr einförmig war: der Norden lieferte Fische, Pelze und Waldprodukte (Teer), er bekam Salz, Getreide, Stoffe usw. Politischer Ausdruck dieser Einheit war die Union von Kalmar (1397 bis 1523). Gustav Wasa sprengte sie im Jahre 1523. Schweden (mit Finnland) wurde selbständig und nahm einen glänzenden Aufschwung in seiner „Großmachtzeit“, in der es den Versuch machte — kurze Zeit mit Erfolg —, die Länder rings um die Ostsee zu beherrschen. Nach wenig mehr als 100 Jahren (1660 Verlust von Drontheim) begann der Verfall, Schweden war zu arm an Menschen und Bodenschätzen gewesen. Seitdem hat es sich mehr und mehr mit einer passiven Rolle begnügt und seinen Heimatboden in Norrland entwickelt. Daß das nicht genügt, beweist die starke Auswanderung (Abb. 1176 b).

Norwegen löste sich 1814 von Dänemark und verband sich mit Schweden zu einer Union bis 1905. Seitdem ist es selbständig und hat in Spitzbergen (Svalbard) eine Kolonie erhalten.

Finnland ist aus einer Kolonie und östlichen Grenzmark erwachsen, die unter ständigem Abbröckeln im O bis 1809 von Schweden festgehalten wurde, dann für mehr als hundert Jahre Rußland verfiel. Bei der Selbständigerwerdung 1918 gelang es nicht, die Ostkarelier, ebenfalls Finnen (allerdings griechisch-katholischer Konfession), in den neuen Staat einzubeziehen.

Alle diese Staaten wuchsen in die ehemaligen Kolonialgebiete nach N hinein, so daß die Grenzen in Lappland erst im 18. und 19. Jahrhundert festgesetzt wurden, Finnland sogar erst 1920 einen Ausgang zum Eismeer erhielt (Petsamo).



1108. Politische Gliederung Nordeuropas.

Schweden: 1 Stockholm-Län; 2 Uppsala; 3 Södermanland; 4 Östergötland; 5 Jönköping; 6 Kronoberg; 7 Kalmar; 8 Blekinge; 9 Kristianstad; 10 Malmöhus; 11 Halland; 12 Göteborg und Bohus; 13 Älvsborg; 14 Skaraborg; 15 Värmland; 16 Örebro; 17 Västmanland; dazu: Stockholm stad.

Norwegen: 1 Östfold; 2 Vestfold; 3 Akershus; 4 Telemark; 5 a Aust-Agder; 5 b Vest-Agder; 6 Rogaland; 7 Hordaland; 8 Buskerud; 9 Sogn og Fjordane; 0 Oslo.

Finnland: 1 Ahvenanmaa-Åland; 2 Turun ja Porin Lääni-Åbo-Björneborg; 3 Uudenmaa-Nyland; 4 Viipurin Lääni-Wiborg; 5 Mikkelin Lääni-St. Michel; 6 Vaasan Lääni-Vasa; 7 Kuopion Lääni-Kuopio; 8 Hämeen Lääni-Tavastehus; 9 Oulun Lääni-Uleåborg.

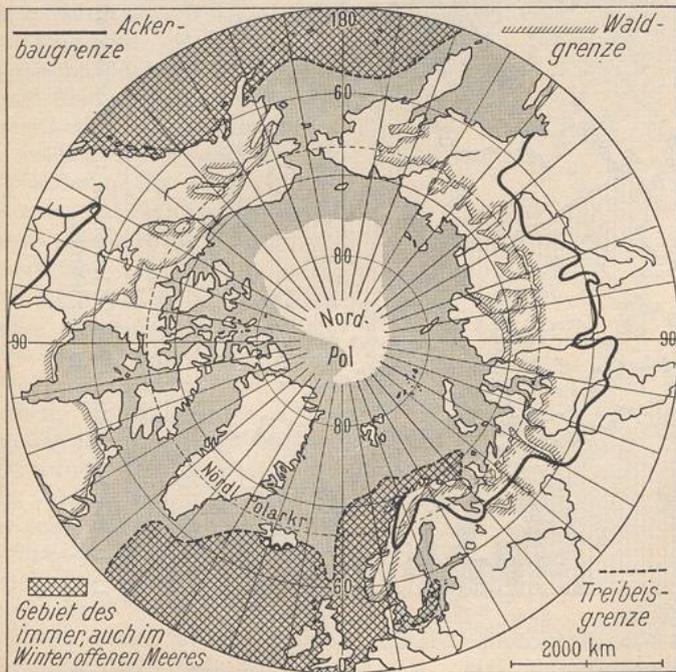
Dänemark (s. Nebenkarte links oben): 1 Kopenhagen (Stadt und Land); 2 Fredriksborg; 3 Holbaek; 4 Sorö; 5 Praestö; 6 Maribo; 7 Odense; 8 Svendborg; 9 Hadersleben; 10 Apenrade; 11 Sonderburg; 12 Tønder.

Die Größenverhältnisse der Staaten sind bereits auf Seite 953 angegeben. Abb. 1108 und 1109 zeigen die Gliederungen in politische Einheiten. Diese müssen für Schweden und Finnland doppelt sein, da die alten historischen Landschaften dort noch eine große Rolle spielen.



1109. Historische Landschaftsnamen Nordeuropas (außer Dänemark).

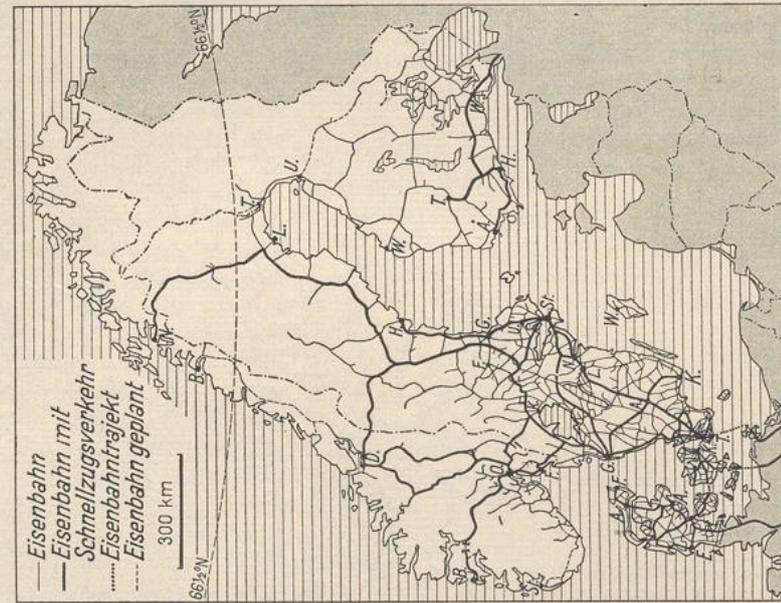
Im täglichen Leben werden die Landschaftsnamen mehr als die Provinznamen (Abb. 1108) gebraucht. Für Schweden und Finnland sind die Landschaften fest abgrenzbar, in Norwegen sind es Tal-schaften und Fjordsysteme, zwischen denen breite Einödsäume liegen.



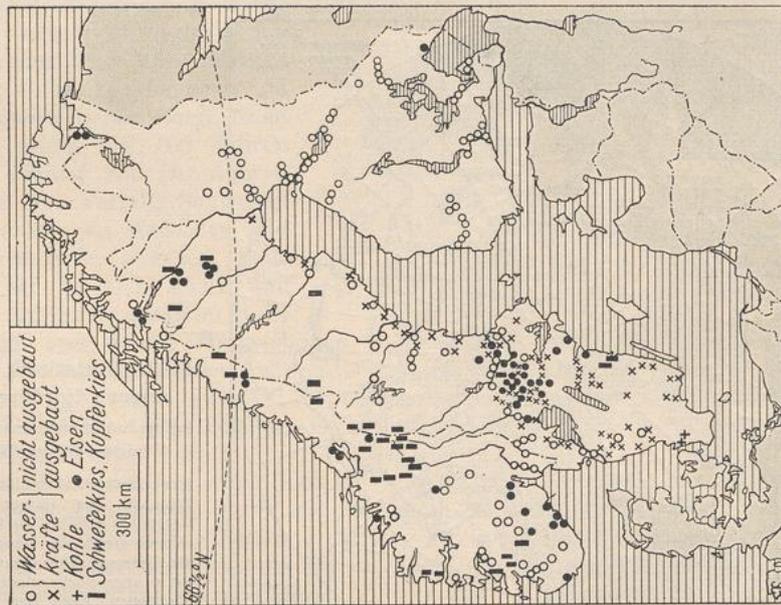
1110. Klimatische Begünstigung Nordeuropas.

Bei der Ackerbaugrenze ist Alaska nicht berücksichtigt.

Der wichtigste Grundzug ist die Tatsache des immer offenen Meeres bis über 70° Breite hinaus — man vergleiche demgegenüber die Ostsee! Diese macht sich dann aber doch wieder in der nördlichen Lage der Getreidegrenze günstig bemerkbar, die in Asien dem 60° folgt. Der Wald erreicht in Skandinavien die Eis-meerküsten.



1112. Das Bahnnetz Nordeuropas.



1111. Die Verbreitung der Bodenschätze und Wasserkräfte in Nordeuropa.

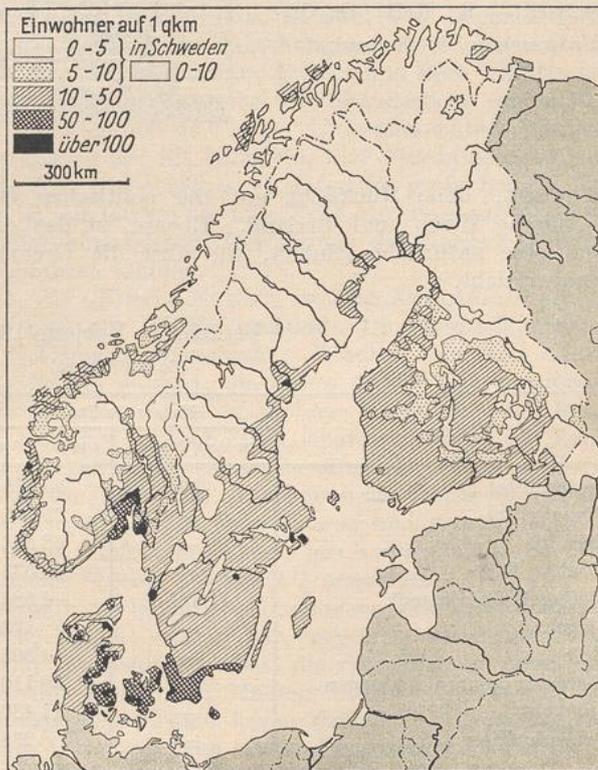
2. AUSSTATTUNG UND EINTEILUNG DER STAATSGEBIETE

Die Staaten Nordeuropas liegen in einem von der Natur trotz aller Kargheit doch im Vergleich mit entsprechenden Breiten auf der Erde außerordentlich begünstigten Raum (Abb. 1110). Dieser nährt den Wald bis fast an die Küste des Eismees, die auch im Winter schiffbar bleibt. Boden und Klima erlauben Ackerbau und Viehwirtschaft bis weit über den Polarkreis hinaus. Bodenschätze werden in sich mehrender Menge gefunden (Abb. 1111). Was die Natur an Kohle versagte, gab sie um so reicher an Wasserkraft.

Doch sind in der Wirtschaftsgeschichte die nordischen Länder immer vorwiegend Rohstofflieferanten gewesen, da die Bodenschätze erst für moderne Abbaumethoden ausnutzbar wurden und die Nutzung der Wasserkraft in größerem Umfang nur auf dem erst neuzeitlich gangbaren Weg der Elektrifizierung möglich war. Immerhin ist die Organisierung des Lebensraumes (Abb. 1105) durch Wege, Bahnanlagen (Abb. 1112) und Kraftwerke rasch fortgeschritten, so daß in der Gegenwart die Karte der Bevölkerungsbewegung (Abb. 1176) neben der Herausbildung der Agglomerationen als Schwerpunkten der Wirtschaftsbezirke die Besiedlung von Neuland in den jeweils nördlichen Teilen der Länder deutlich zeigt. Dabei ist die Volksdichte (Abb. 1113) größtenteils noch außerordentlich gering.

Die Aufteilung der Staatengebiete in Räume (Abb. 1114) zum Zweck der Einzeldarstellung kann nach verschiedenen Prinzipien vorgenommen werden. Hier, wo es auf eine möglichst allseitige Erfassung der Wesens- und der Eigenart der nordischen Räume ankommt, legen wir den Gedanken der Wirtschaftseinheit zugrunde. Es geschieht aus der Anschauung heraus, daß in den sogenannten wirtschaftsgeographischen Erscheinungen (einschließlich der Volksdichte und Siedlungsverteilung) sich synthetisch die Beziehungen zwischen Natur und Mensch offenbaren, in ihrer besonderen Ausbildung je nach dem besonderen Raum verschieden.

Die Wirtschaftseinheiten aber suchen wir nicht in dem Vorwalten einer Wirtschaftsform oder -art, sondern in einem Bevölkerungsschwerpunkt und dessen Beziehungen zu seinem Raum. Diese sind im Süden und in der Mitte durch Staatengrenzen beschränkt. In Nordskandinavien aber liegt ein Raum vor, der trotz staatlicher Aufteilung doch so einheitlich in sich ist, daß wir ihn

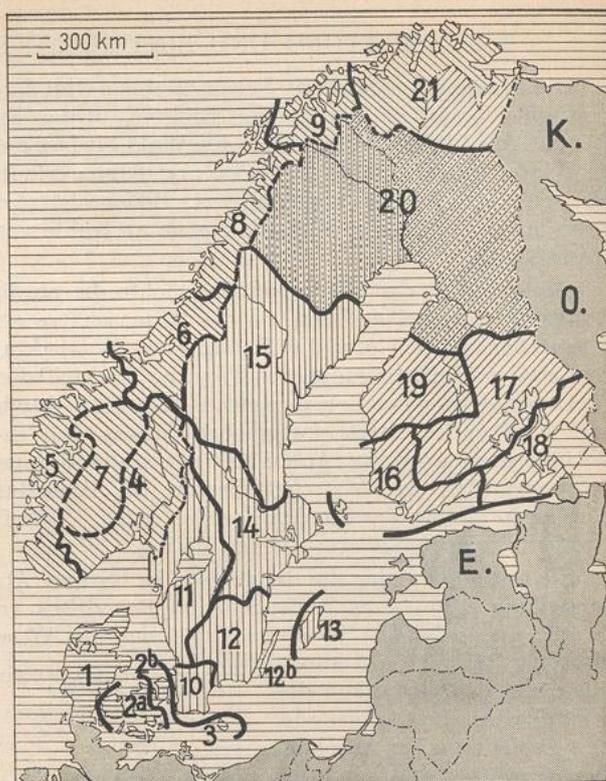


1113. Bevölkerungsdichte Nordeuropas.

1114. Die Wirtschaftsgebiete Nordeuropas.

(Nach G. Braun.)

1 Jütland; 2a die Inseln; 2b die Landschaft Kopenhagen; 3 Bornholm; 4 Innernorwegen; 5 Westnorwegen; 6 das Drontheimer Gebiet; 7 das Südnorwegische Hochland; 8 Nordland und Lofotgruppe; 9 Gebiet von Tromsö; 10 Schonen; 11 das Gotenburger Einzugsgebiet; 12 Südostschweden; 13 Gotland; 14 das Stockholmer Einzugsgebiet; 15 Mittel-Norrland; 16 Finnlands Küstenland; 17 Inner-Finnland (Seenplatte); 18 Ladogagebiet; 19 Süd-Österbotten; 20 das Nordbottische Wald- und Erzland; 21 Eismeerlappland. — K: Kola; O: Ostkarelien; E: Estland.



gesondert, ohne Rücksicht auf die politischen Grenzen, behandeln: das Nordbottische Wald- und Erzland. Ebenso ist das dem Eismeer zugewandte Lappland eine natürliche Einheit, die über die Grenze von Finnland und Norwegen hinüberreicht.

Verkehr in Esbjerg 1928

(Zu S. 976 oben)

Waren	Einfuhr (in Tonnen)		Ausfuhr (in Tonnen)	
	aus dem Inland	aus dem Ausland	nach dem Inland	nach dem Ausland
Futtermittel	100	95 578	4 475	311
Düngemittel	—	25 946	—	—
Getreide	—	63 820	407	—
Kohlen, Koks	—	134 533	10	—
Steine, Kalk, Zement.	13 154	4 884	—	130
Ziegel.	—	122	—	—
Holz	—	4 505	—	—
Waren in ganzen Ladungen	—	39 110	—	1 022
Stückgut	—	11 430	—	299 907
Lebende Tiere.	—	234	—	7 933